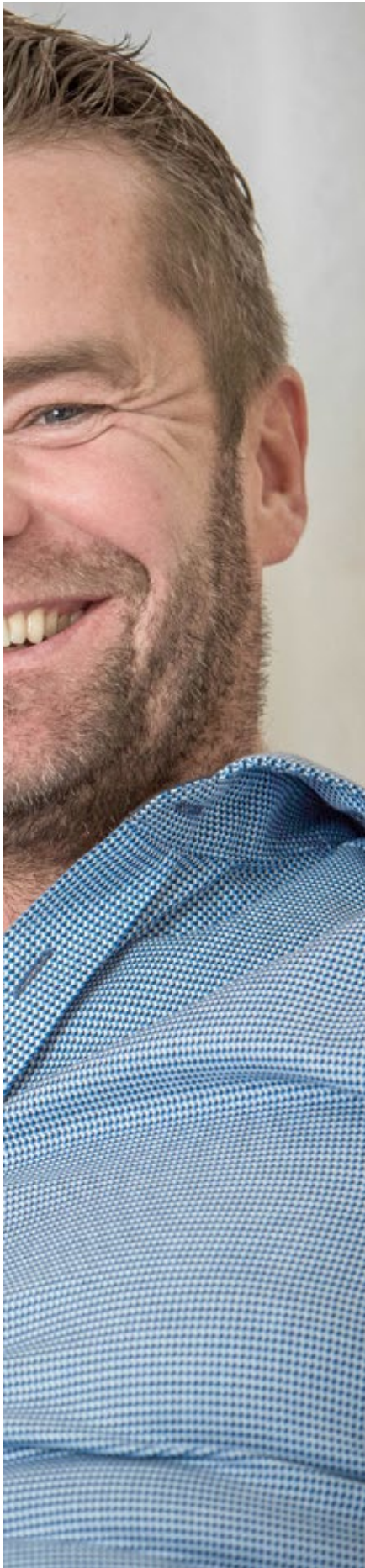




„Unsere Ehe hat  
mich fast getötet“

FOTO: CLAUDIA DEWALD





# Eine Beziehung wird heil

## Interview

---

**Als ich Viktoria und Jakob zu Hause besuche, treffe ich ein strahlendes Paar, das frisch verliebt wirkt. Dabei haben sie heftige Jahre hinter sich. Dass sie noch verheiratet sind oder sogar dass sie noch leben, ist ein Wunder. Schuld daran sind ein Seelsorger und der Gemeinsam-Kurs von Familylife. Und in erster Linie Gott selbst, der sie spürbar angerührt hat.**

**„Wie bei jeder Ehe haben auch wir so unsere Höhen und Tiefen gehabt“, erzählt Jakob (40). Viktoria (36) muss lachen und ergänzt direkt: „Nur waren es eigentlich gar keine Höhen und ziemliche tiefe Tiefen.“ Wenn ich die beiden so vor mir sehe, ist das kaum vorstellbar, doch dann erzählen sie von Liebe, Schuld, Abhängigkeit, Manipulation und seelischem Missbrauch. Davon, dass ihre Ehe absolut am Ende war. Doch so startet ja niemand und zunächst waren sie für sich selbst und ihre Umgebung ein Traumpaar.**

Jakob: Wir haben uns im Schwimmbad kennengelernt. Ich war mit meinen Kumpelel da und Viktoria mit ihrer Clique. Wir haben etwas miteinander geschäkert. Erst sind wir uns zufällig dort begegnet, dann haben wir es so eingerichtet, dass wir uns treffen – und irgendwann waren wir dann zusammen. Ich war damals 19 und Viktoria 15. Und alle dachten: Die passen so gut zusammen. Als wir schon eine Weile befreundet waren, musste Viktoria zu Hause raus. Also nahmen wir uns eine Wohnung und zogen zusammen. Ich war noch in der Ausbildung zum Dachdecker, Viktoria in der Schule.

Viktoria: Genau, und im Jahr vor meinem Abi kam dann unsere Tochter Angelina zur Welt. Jakob lebte weiterhin das wilde Leben von vorher – mit Alkohol, Partys und auch mit anderen Frauen – und ich war mit dem Kind zu Hause. Er studierte dann BWL und ich versuchte es erst mit Lehramt und hab dann auch BWL studiert mit Schwerpunkt Personalwesen. Jakob ist seit damals noch in der gleichen Firma, aber ich habe relativ oft gewechselt.

Die wilde Zeit am Anfang sah so aus: Man hat sich gestritten und versöhnt, gestritten und versöhnt. Wir haben uns auch einige Male getrennt.

Einmal bin ich mit unserer Tochter ausgezogen und zu meiner Mutter gegangen. Doch da war es noch schlimmer und ich habe es nicht ausgehalten. Also bin ich wieder zurückgekommen. Doch es wurde nicht besser. Elf Jahre lang war unsere Beziehung geprägt von Jakobs Fremdgehen und davon, dass wir uns aufs Äußerste bekämpft haben. Ich bring es mal auf den Punkt: Es war emotionaler und psychischer Missbrauch. Das hat mir schließlich das Genick gebrochen.

Das könnte jetzt der Punkt sein, wo man das Buch zuklappt: Fertig. Zwei Leben zerstört. Ein Ende in der Klappe oder unter der Brücke. Aber wir haben es noch einmal miteinander probiert und haben dann geheiratet. Das Thema Fremdgehen hatte sich für mich damit erledigt, denn wenn ich etwas versprochen habe, dann halte ich es auch. Damals kam unsere zweite Tochter zur Welt, Lara. Doch dann begann wieder diese unselige Dynamik.

Den Begriff dafür haben wir erst nach 20 gemeinsamen Jahren gefunden. Jakob war ein Narzisst. Also ein Mensch, der sein Gegenüber in Besitz nimmt, manipuliert, absolut kontrollieren möchte und damit von innen zerstört. Jakob konnte mich nie loslassen. Wenn ich versucht

## Ich hab´ Viktoria

---

vorgemacht, dass danach  
alles besser werden  
würde. Das wurde es  
natürlich nicht.

---

habe zu gehen oder Abstand haben wollte, hat er plötzlich alles für mich getan. Mir ist es nicht gelungen, mich von ihm zu lösen. Die beste Zeit war damals unser Hausbau. Da war Jakob von morgens früh an bei der Arbeit, anschließend auf der Baustelle und ist erst gegen zehn kaputt nach Hause gekommen. Aber trotzdem wurde mein Leben immer schwerer. An meiner Arbeitsstelle wurde ich noch zusätzlich gemobbt – und dann wurde ich krank. Es ging nicht mehr.

An Neujahr 2017 lag ich völlig fertig im Bett, weil Jakob mich wieder fürchterlich behandelt hatte, und wusste nicht mehr weiter. Da hab´ ich zum ersten Mal gebetet: „Gott, ich fühl' mich gar nicht mehr lebendig. Ich wünsche mir, dass du in mein Leben hineinkommst.“ Geändert hat sich erst einmal nichts. Im Gegenteil: Es ging noch tiefer. Im Sommer sind wir als Familie zusammen nach Kroatien in den Urlaub gefahren und haben uns da extrem zusammengerissen. Die Zeit war so la la, weil auch andere da waren, doch auf dem Rückweg ging es schon wieder los. Und wieder zu Hause hat Jakob tatsächlich seine Koffer gepackt, um zu gehen. Ich wäre finanziell allein gar nicht zurechtgekommen, aber mir war alles egal. Ich war nur froh, dass er weg war – aber zwei Tage später stand er schon wieder vor der Tür.

Inzwischen standen wir kurz vor dem Umzug ins neue Haus und ich hab´ Viktoria vorgemacht, dass danach alles besser werden würde. Das wurde es natürlich nicht. Und sie hat mich aus dieser Zeit als leibhaftigen Teufel in Erinnerung.

Genau, da gab es einige Szenen, wo Jakob ein Gesicht hatte – das war nicht er. Wir standen zum Beispiel zusammen auf dem Balkon und er fing plötzlich an, von einer Frau zu erzählen, deren Gesicht mit Säure verätzt wurde, oder dass Frauen auch mal vom Balkon fallen. Ich habe in seinem Gesicht nach irgendeiner Regung gesucht, gehofft, dass er nur einen schlechten Witz macht, doch da war alles kalt und tot. Ich hatte wirklich Angst um mein Leben. Etwas Ähnliches passierte bei einem Abendspaziergang auf dem

Feld. Als es dunkel wurde, meinte Jakob nur düster: „Hier ist weit und breit keiner ...“, wie in einem Psychofilm.

Und ich hab´ noch einen draufgesetzt und Viktoria bedroht, damit sie mich ja nicht verlässt. Ich wollte ihr Koks unterjubeln und sie von der Polizei verhaften lassen, damit sie die Kinder nicht behalten kann. Heute erschrecke ich selbst, wozu ich fähig war.

Wenn ich an diese Zeit zurückdenke, dann sehe ich mich als innerlich tot. Ich war völlig antriebslos, hatte keine Energie mehr zum Aufstehen. Nach dem Einzug ins neue Haus zog ich ins Gästezimmer. Und dann kam plötzlich ein Anruf aus Irland. Eine Weile vorher hatte ich mich spaßeshalber dort beworben – und nun wollten sie, dass ich komme. Ich sagte ab, weil ich wegen der Kinder nicht wegkonnte, doch irgendetwas war zwischen uns noch vorgefallen und, als der Agent noch einmal anrief, sagte ich zu. Zu der Zeit war ich eigentlich so kraftlos, dass ich kaum meine Zahnbürste festhalten konnte, doch das gab mir eine neue Perspektive. Jakob sagte ich erst eine Woche vorher Bescheid. Und das Wunder geschah: Er ließ mich gehen. Fuhr mich sogar zum Flughafen. Fast sechs Monate war ich weg. Zweimal bin ich nach Deutschland zu Besuch gekommen, einmal kam Jakob mit den Kindern nach Irland. Jeden Morgen habe ich für meine Kinder und meinen Mann gebetet, sie gesegnet und ihm vergeben und während dieser Zeit ist tatsächlich etwas mit ihm geschehen.

Der Prozess begann für mich schon vor Irland. Wir hatten beide gemerkt: Es geht nicht mehr weiter. Und es war mir klar, dass wir das allein nicht schaffen. Nur, wo sollte ich Hilfe finden? Ich habe einen frommen Hintergrund, doch die Gemeinde, in die ich als Kind gehen

musste, habe ich als heuchlerisch empfunden, sodass ich da als Jugendlicher rebelliert habe und ausgebrochen bin und nie wieder etwas mit solchem Glauben zu tun haben wollte, der anderen Wasser predigt und selbst Wein trinkt. Trotzdem haben meine Eltern natürlich mitbekommen, dass Viktoria weg war. Und sie haben sicher für uns gebetet. Irgendwann habe ich mich dann überwunden und einen Pastor um Hilfe gebeten, den man mir empfohlen hatte. Das war direkt, bevor Viktoria nach Irland ging. So konnte er uns gemeinsam nur kurz begleiten und danach mich allein.

Meinen Alltag habe ich ganz gut hingekommen, trotzdem habe ich während dieser Zeit angefangen zu beten. Wie heißt es so schön: Im Schützengraben gibt es keine Atheisten. Und Matthias, mein Seelsorger, hat mir neben vielen praktischen Tipps auch immer wieder gesagt: „Knie dich hin und bete zu Gott, dass alles gut wird.“ Das habe ich getan. So habe ich wieder Vertrauen zu Gott gefasst und ihn als liebenden Vater kennengelernt, und bin da so hineingewachsen. Im Rückblick ist mir klar, dass solch ein Gebet nicht unbeantwortet bleibt.

Als ich zurückkam, habe ich Jakob kaum wiedererkannt. Er konnte sein manipulierendes Verhalten noch nicht ganz ablegen, aber er hat zum ersten Mal für unsere Beziehung gekämpft. Matthias hat mir als Seelsorger empfohlen, zu einer Therapie in die De'Ignis-Klinik zu gehen, und mein Mann hat sich um alles gekümmert. Ich hab´ ihn direkt gefragt: „Wenn ich da zurückkomme, bin ich nicht mehr so schwach. Was machst du denn, wenn ich dann gehe?“ Jakob hat nur gemeint, dass er das jetzt nicht für sich tut, sondern für mich, damit es mir wieder besser geht. Er hat alles dran gesetzt, dass ich so schnell wie möglich einen Platz bekomme. Die Klinik hat Wartezeiten bis zu einem halben Jahr, also hat mein Mann mich nach der Anmeldung auf eine Geschäftsreise in die Ukraine mitgenommen. Das erste Mal. Früher hat er solche Gelegenheiten für Seitensprünge genutzt – und jetzt war ich dabei. Es waren

---

„Ach, du Scheiße. Gott,  
jetzt musst du helfen.“

---

## Und das hat er getan. Das war eine krasse Gebetserhörung

wunderschöne Tage und am letzten Tag kam völlig überraschend die Zusage, dass ich direkt nach dem Rückflug meine Therapie beginnen konnte. Nach Irland hatte unsere jüngere Tochter Verlassensängste entwickelt. Für sie war es sehr schwer, mich wieder ziehen zu lassen, doch wir haben dafür gebetet und schließlich ging es.

Die Zeit in der De'Ignis-Klinik war ein echtes Geschenk. Ich kam mit starken Depressionen hin und bin ohne Depressionen und ohne Medikamente wieder gegangen. Außerdem habe ich mich in dieser Zeit bekehrt. Ich habe dort eine Gemeinde besucht und bin nach dem Gottesdienst zum Pastor gegangen. Der hat mich gefragt, was ich wollte, und ich habe mich selbst sagen hören: „Ich will mich bekehren.“

Danach hat sich einiges verändert. Geld und Job waren nicht mehr so wichtig. Stattdessen haben wir Zeit miteinander und mit den Kindern verbracht. Als es in einem neuen Job bei Viktoria schwierig wurde, haben wir nicht zuerst gefragt, wie wir das Haus abzahlen sollten, falls Viktoria kündigt, sondern wir wussten einfach, dass Gott uns versorgen würde. Ich habe sie sogar ermutigt zu gehen.

Bei einem Spaziergang habe ich überlegt, wie ich die Zeit bis zum nächsten Job überbrücken sollte. Da meinte Jakob völlig spontan: „Mach doch den Jakobsweg.“ Zunächst war das nicht ganz ernst gemeint, doch eins kam zum anderen und plötzlich saß ich wieder im Flugzeug und war unterwegs zum Pilgern. Normalerweise brauche ich einen genauen Plan für mich – hier hatte ich nur das abschließende Ziel vor Augen. Während die Kinder auf einer Freizeit waren und ich pilgerte, hat sich Jakob zu Hause bekehrt.

Aber nicht direkt. Ich war ja nun fast zwei Jahre bei Matthias in der Seelsorge und er hatte mich aufgefordert, einmal das Gleichnis vom verlorenen Sohn zu lesen und darüber nachzudenken. Das kannte ich natürlich schon von früher. Aber erst einmal wollte ich an diesem Tag die sturmfreie Bude genießen und habe mit ein paar Jungs ordentlich

gebechert. Wirklich ordentlich. Danach habe ich ziemlich Ramba-Zamba gemacht und Leute beleidigt. Als ich am nächsten Tag wieder nüchtern war, habe ich erkannt: „Der verlorene Sohn, das bin ich.“ Ich wollte mir zwar einreden, dass ich doch nicht soo schlimm bin, doch das Erlebnis vom vorigen Abend stand mir noch sehr lebendig vor Augen und ich beschloss: „So kann das nicht weitergehen.“ Deshalb versuchte ich, Matthias zu erreichen, um Buße zu tun – keine Chance. Ich schrieb kurz an Viktoria: „Bete für mich!“ Sie hat sich sehr gewundert und sich gefragt, was da gerade passiert. Und dann habe ich mich hingekniet, geheult wie ein Schloßhund und Jesus mein Leben übergeben. Ich war ja schon ein Stück weit auf dem Weg, aber hier habe ich klargemacht, dass Gott von jetzt an über mein Leben bestimmt.

Ungefähr zu dieser Zeit bin ich im Internet auf die Seite von Campus für Christus gestoßen – keine Ahnung warum. Und ich habe bei den Veranstaltungen das Tagesseminar „Gemeinsam eins“ für Paare entdeckt. Jakob hatte zwar keine Lust, ist aber trotzdem mitgekommen.

Ich war schon sehr skeptisch. Sollte das so etwas wie eine Selbsthilfegruppe sein? Muss ich hier vor anderen über mich und unsere Ehe reden? Aber als ich da war, fand ich das Ganze ziemlich gut.

Jedenfalls so lange, bis wir uns während einer „Zeit zu zweit“ über Konflikte unterhalten haben. Ich hab ehrlich meine Meinung gesagt und Jakob ist völlig explodiert. Wenn so etwas geschieht, ist normalerweise kein Gespräch mehr mit ihm möglich, dann ist die ganze Woche gelaufen. Ich dachte nur: „Ach, du Scheiße. Gott, jetzt musst du helfen.“ Und das hat er getan. Jakob wusste zwar nicht so recht, was mit ihm passiert ist, doch er

war direkt wieder ruhig und hat sich sogar entschuldigt. Das war eine krasse Gebetserhörung für mich. So konnten wir das Seminar einfach weitermachen. Zum Abschluss saßen wir beim Candle-Light-Dinner zusammen und, während andere Paare Arbeitsfragen durchgingen, haben wir entspannt miteinander geredet und uns einfach verliebt in die Augen geschaut.

Bei diesem Seminar haben wir Achim und Conny Gramsch kennengelernt. Sie haben uns zu einem Fortsetzungsprogramm eingeladen: „Gemeinsam“. Da trifft man sich mindestens sechs Mal in einer kleinen Gruppe und vertieft die Inhalte des Tagesseminars noch. Ich hatte zuerst keine Lust. Wir hatten sogar Angst, andere Paare zu vergraulen, wenn wir aus unserer Vergangenheit erzählen würden. Doch es hat einfach alles gepasst. Das Essen zu Beginn war wunderbar. Die Themen waren klasse. Bei Conny und Achim haben wir viel gelacht und gleichzeitig viel mitgenommen. Und die Hausaufgaben waren so, dass wir gar nicht mehr aufhören wollten, miteinander zu reden. Ich dachte immer, Christen wären alles irgendwelche Schnarchnasen, die nur lesen und beten – und habe schnell gemerkt, dass das überhaupt nicht stimmt.

Wenn ich so zurückschaue, dann waren meine Zeit in der Klinik und die Hilfe von Matthias die „grobe Arbeit“ an unserer Beziehung. Das hat uns auf jeden Fall die Ehe gerettet, vielleicht sogar das Leben. Die Treffen mit Conny und Achim sind eher der „Feinschliff“. Das war genauso wichtig. Hier haben wir gelernt und eingeübt, miteinander als Paar weiterzugehen. Die beiden sind dabei so authentisch, dass wir schnell gemerkt haben: Zu denen können wir Vertrauen haben. All diese Menschen hat Gott gebraucht. Und ich staune über Gott: Seine Liebe ist überwältigend. Er hat mir neben meinen Kindern einen absolut neuen Ehemann nach seinem Herzen geschenkt.

*Danke für das offene Gespräch!  
Interview: Hauke Burgarth*